

Carlo Schenk	Ehlingen/N., Rüferstr. 13
Jürgen Sener	Frankfurt/M., Eschersheimer Landstr. 242
Martin Skottke	Leer/Ostfr.
Georg Schröttle	Altisheim üB. Donauwörth
Dieter Waffenschmidt	Böfingfeld/Lippe, Bahnhofstr. 194
Leo Zent	Roschlaub/Ofr. 10, P. Scheßlitz

WS  
SL  
a

## Die deutsche Auswanderung nach Übersee

Von K. A. Stuckenberg (26/29)

Die Zeit, in der wir leben, ist von der Technik bestimmt. Ihre Entwicklung hat auch zu einer manchmal fast beängstigenden Beschleunigung der Verkehrsmittel geführt und damit eine noch vor ein paar Jahrzehnten nicht für möglich gehaltene Reisezeitverkürzung mit sich gebracht.

Die Folge ist, daß die Kontinente unseres Erdballs sich zusehends näherrücken. Der Begriff „auswandern“ hat dadurch viel von seiner früheren, mit dem Odium des Endgültigen behafteten Bedeutung verloren. Für die jetzigen Überseeauswanderer ist z. B. die Frage der Rückkehr oder des Europa-Urlaubs bei weitem nicht mehr ein solches Problem, wie es noch für die Witzenhäuser Kameraden war, die in den 30er Jahren hinausgingen. Die Entfernung zwischen „daheim und überm Meer“ ist zusammengeschrumpft. So ist auch die Auswanderung in den tropischen und subtropischen Gürtel der Welt, der das spezielle Ziel der Witzenhäuser ist, heute — was die Entfernung anbetrifft — nichts Besonderes mehr.

Dafür sind in diesen Räumen neue, gänzlich andersgeartete Probleme aufgetaucht. Sie sind aus der politischen Entwicklung dieser Gebiete, die ebenfalls wieder eine Folge unserer technischen Zeit ist, entstanden.

Das Kolonialzeitalter ist endgültig vorbei. Wir haben es in den früheren Kolonialgebieten Afrikas und Asiens jetzt weitgehend mit eigenständigen Völkern, mit jungen Nationen zu tun. Die europäischen Farm- und Pflanzungsbetriebe, auf die die jungen Kameraden nach Absolvierung ihres Studiums gehen konnten, werden immer knapper. Sie werden nach und nach von den zur Selbständigkeit gelangten Einheimischen unter eigene Regie genommen. Das ist — um nur einige Beispiele zu nennen — in Indonesien und in Westafrika so, und das

wird über kurz oder lang in Tanganjika auch der Fall sein. Europa muß sich darüber klar sein, daß die andersfarbigen Menschen der Tropenzone Afrikas und Asiens die Bewirtschaftung ihrer Ländereien immer stärker selbst übernehmen und den Europäer verdrängen.

Bedeutet das nicht eine Einschränkung der Auswanderungsmöglichkeiten für die jungen Absolventen der Witzenhäuser Lehranstalt? Wenn man den neuen Gegebenheiten in der richtigen Form Rechnung trägt, keineswegs.

Für die jungen Staaten in Übersee ist der Begriff „Entwicklungsländer“ geprägt worden und sie werden noch für Jahrzehnte in diese Kategorie eingestuft werden müssen. Diese Länder brauchen Europas und Amerikas Entwicklungshilfe, sowohl die finanzielle wie die technische; nicht nur für ihre Industrien, auch für die Farmen und Plantagen.

Hier ist ein großes, zukunftsträchtiges Feld für unsere Kameraden. In Tunesien wurde vor kurzem mit Mitteln des Hilfsfonds für die Entwicklungsländer ein landwirtschaftlicher Musterbetrieb mit deutschen Lehrkräften errichtet. Nigerien sucht europäische Spezialisten der tropischen Landwirtschaft und würde Deutsche bevorzugen. Ghana und der jüngste westafrikanische Staat Guinea haben ähnliche Ambitionen. Auch die Länder des mittleren und ost-asiatischen Raums fordern von uns Entwicklungshilfe.

Es ist hohe Zeit, daß wir diesen Wünschen der jungen Völker Rechnung tragen. Allerdings sind solchen Aufgaben nur hochqualifizierte Kräfte mit ausreichender Tropenerfahrung gewachsen. Da wird es notwendig sein, daß erst einmal unsere älteren Kameraden, die Überseepreis haben, in die Bresche springen. Den jungen Absolventen ist zu empfehlen, in anderen Gebieten der Tropen beschleunigt die Erfahrungen zu sammeln, die sie dann auch befähigen, als Experten in den Entwicklungsländern eingesetzt zu werden.

Als ein solches Feld bietet sich jetzt der Tropenteil Australiens an. Die australische Regierung ist bereit, im Rahmen des deutsch-australischen Wanderungsabkommens auch Absolventen der Witzenhäuser Lehranstalt aufzunehmen und ihnen ihrer Vorbildung gemäße Stellungen zu vermitteln.

Diese Australien-Auswanderer erhalten bekanntlich einen hohen Passagezuschuß. Die einzige Verpflichtung, die sie übernehmen müssen, ist die, daß sie mindestens 2 Jahre im Lande bleiben. Die Vereinbarung für die nächsten Jahre sieht jährlich 7 500 von der deutschen und australischen Regierung gemeinsam geförderte Auswanderer aus Deutschland vor, unter denen dann auch Witzenhäuser einen Platz finden dürften.

Dabei ist von besonderem Interesse, daß vom Landwirtschaftsministerium in Canberra geförderte Siedlungsvorhaben nun auch in zunehmendem Maße Ausländern offenstehen werden, nachdem der Personenkreis der australischen Kriegsteilnehmer, für die diese Vorhaben seinerzeit ins Leben gerufen wurden, jetzt weitgehend befriedigt ist.

Wenn die noch im Versuchsstadium befindliche Hereinnahme von Witzenhäusern nach Australien günstige Ergebnisse zeigt, steht auch ein Einsatz auf den Plantagenbetrieben Neuguineas im Bereich der Möglichkeiten.

Daß Australien benachbarte Neuseeland kommt dagegen z. Bt. für eine deutsche Einwanderung kaum in Betracht. Im Vordergrund steht dort noch immer der Zuzug aus Großbritannien und den weißen Teilen des britischen Commonwealth. Die neuseeländische Regierung begründet ihre Zurückhaltung in der Einwanderungsfrage mit mangelnder Aufnahmefähigkeit ihrer Wirtschaft. Kenner des Landes haben sich jedoch dahingehend geäußert, daß eine verstärkte Einwanderung — auch auf dem landwirtschaftlichen Sektor — der neuseeländischen Wirtschaft durchaus zum Nutzen gereichen dürfte. Wahrscheinlich stehen hinter der ablehnenden Haltung der Regierung Interessenverbände, wie die Gewerkschaften, die von einer verstärkten Einwanderung Störungen im Lohnniveau befürchten. Wenigstens bestehen für Deutsche Einreisemöglichkeiten nur in besonders günstig gelagerten Einzelfällen.

Die Einwanderung nach Süd- und Südwestafrika ist neben der Familiennachführung nach wie vor auf die Fälle beschränkt, für die drüben ein privater Arbeitgeber ausfindig gemacht werden kann. Ohne Vorlage eines Arbeitsvertrages erteilt die südafrikanische Einwanderungsbehörde Landwirten kein Visum. Die Zahl der Farmer, die sich aus Europa eine Kraft kommen lassen, ist jedoch sehr begrenzt. Sollte sich ein Farmer dazu entschließen, so kann der Angenommene aber nicht mit der Bezahlung der Passage durch den Arbeitgeber rechnen. In seltenen Fällen wird eine Bevorschussung, die drüben ratenweise zurückzuzahlen ist, gewährt.

Von den südamerikanischen Ländern hat Argentinien — anlässlich des im November dieses Jahres stattgefundenen Besuches des argentinischen Innenministers in der Bundesrepublik — sein besonderes Interesse an Witzenhäusern bekundet. Das Ergebnis der Verhandlungen ist noch abzuwarten. Es ist zu hoffen, daß die Übernahme dieser ersten größeren Gruppe nach dem Kriege vertraglich gut untermauert wird. Ohne diese Voraussetzung ist eine Auswanderung in ein Weichwährungsland nicht zu empfehlen.

Im kommenden Frühjahr wird Canada seine Tore wieder weiter öffnen als bisher. In den letzten Jahren wurden dort auf Grund von Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt gewisse Restriktionen in der Visaerteilung eingeführt. Nach den Nachrichten aus Canada scheint die wirtschaftliche Stagnation überwunden zu sein. Man wird daher auch auf dem Einwanderungssektor wieder aktiver. Es bleibt bei dem bisher geübten Verfahren: Auch ohne Vorliegen eines Arbeitsvertrages wird ein Einwanderungsvisum erteilt, wenn der betreffende Bewerber den allgemeinen Einwanderungsbestimmungen entspricht und sein Beruf in Canada gefragt ist. Letzteres ist für Landwirte zu bejahen, die dort aber immer erst als Farmarbeiter anfangen müssen. Aufstiegsmöglichkeiten, insbesondere die Übernahme eines Eigenbetriebes, zu der die canadischen Eisenbahngesellschaften als die größten Landbesitzer Canadas gern verhelfen, sind gegeben.

Eigentlich sollte Canada in diesem Artikel gar nicht erwähnt werden, denn es liegt nicht im Bereich der Tropen- und Subtropenzone und damit auch außerhalb der eigentlichen Erwägungen der Witzenhäuser. Doch ist die Zahl der Kameraden, die sich Canada als Zielland wählten, im Laufe der Jahre recht beträchtlich geworden, so daß eine Erwähnung vielleicht nicht unangebracht ist.

Das gleiche gilt von den USA. Darum auch darüber ein kurzer Hinweis. Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten vollzieht sich nach dem Bürgerschafts- und Quoten-System. Jeder Einwanderer muß einen Bürgen im Lande nachweisen. Das kann ein Verwandter oder Bekannter sein, der über ausreichende Mittel verfügt, um in Notfällen helfend eingreifen zu können. Außerdem ist als Bürge auch ein Arbeitgeber zugelassen, der einem Einwanderer eine Stellung anbietet. Diese Möglichkeit der Arbeitgeber-Bürgerschaft bestand früher nicht. Für jedes Land der Welt haben die Vereinigten Staaten eine Höchstquote an Einwanderern festgesetzt, die für Deutschland bei 26 000 jährlich liegt. Für die Fluktuation aus der Bundesrepublik ist es bezeichnend, daß diese Quote bisher noch jedes Jahr erreicht wurde.

Um zum Ausgangspunkt zurückzukommen. Übersee ist uns viel näher gerückt als früher. Dafür sind andere Probleme aufgetaucht. Aber Schwierigkeiten sind dazu da, daß sie überwunden werden und — wie dieser kurze Streifzug durch die hauptsächlichsten Einwanderungsländer der Welt aufzeigen sollte — es bestehen hierfür genug Möglichkeiten.